

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50.

Erstheft täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wiener Zeitung.

Redaction: Hauptplatz im Winkler'schen Reagenbade 1. Expeditions- und Insertions-Bureau.

Nro. 267.

Donnerstag den 22. November 1866.

XV. Jahrgang.

Das königl. Rescript.

Die Kritik des „Pester Lloyd“ über das königliche Rescript läßt sich in Nachfolgendem resumieren: In seiner jetzigen Gestalt bietet das k. Rescript wohl manche Lichtseiten, aber es gewährt nicht die Mittel, um pessimistische Anschauungen zu verdrängen.

Seinem Sitzungsberichte über die neu eröffnete Session beider Häuser des Reichstages sendet „Pesti Napló“ folgende Bemerkungen voraus:

Wenn wir uns während der heutigen feierlichen Gelegenheit der Zeit vor einem Jahre erinnern, und uns die verheißenden Hoffnungen in den Sinn kommen, welche damals einige unserer berechtigten nationalen Sache günstig schmeichelnde Prämissen erweckten, und der auf Grund dessen entstandenen dauernden Gutwilligkeit, des bereiten Vertrauens in die Verheißungen der Zukunft und im Zusammenhange hiermit der männlichen Ueberrahme der Legislative harrenden großen und schweren Arbeiten gedenken; und wenn wir hindurch heute unsere Augen über die Mitglieder derselben Versammlung schweifen lassen, im Ausdruck der Gesichter nach einigen stummen Zeichen der zukünftigen Freude oder Trauer suchend, so mühten wir uns auf die höchste Stufe des Optimismus erheben, wollten wir die heute wahrgenommene Stimmung mit der vorjährigen identisch, oder nahe mit ihr verwandt nennen.

ernsten Ereignisse erwägend, das Geltendmachen des gesetzlichen Zustandes unseres Vaterlands und des Ansehensbetreffender so lange in suspenso gehaltenen Verfassung erhoffte. Das Gerücht erzählte dies — die Combinirenden und nach reiflicher Erwägung Urtheilenden glaubten es nicht. Letztere haben Recht behalten.

„Bilag“ hält das Rescript für ein viel momentoseres Schriftstück, als daß dasselbe bei seiner klaren Sprache und offenen Geradheit nach einmaligem Anhören und flüchtigem Durchlesen in seiner vollen Tragweite und seinem wahren Sinne aufgefaßt oder beurtheilt werden könnte.

Der allem ist es das Hauptverdienst und Gewicht des königl. Rescriptes, daß es nicht bloß bei Gemeinplätzen verweilt, sondern die bisher dunkle Situation damit, daß es sich auf die wichtigsten concreten Fragen erstreckt, erhellt. Vom constitutionellen Gesichtspuncte angesehen, finden wir im Rescripte nicht allein das an und für sich unschätzbare, von uns jedoch nie in Zweifel gezogene Factum, daß die auf Herbeiführung unserer Verfassung gerichtete Absicht Sr. Majestät und sein Vertrauen unerschütterlich fest stehe, sondern es fordert auch von dem Gesichtspuncte unsere Würdigung heraus, daß es die Intentionen der Regierung ausdrückt.

Nach diesem Rescripte kann in der That Niemand in Zweifel sein über das — vielseitig negirte — Programm unserer gegenwärtigen Regierungsmänner. Ihre leitenden Principien sind im Rescripte aufrichtig ausgedrückt, ihr Vorgang präcise bezeichnet. Dies wäre an und für sich bloß ein einseitiger oder negativer Gewinn, falls es nicht zugleich mit dem k. Rescripte constatirt wäre, daß zwischen den Absichten unserer Regierungsmänner und dem öffentlichen Gesühle der Nation nicht allein kein unüberbrückbarer Abgrund vorhanden sei, sondern gerade umgekehrt: daß die Fürsorge, welche der Landtag in seinen Adressen für die Interessen des Bestandes der „gemeinsamen Monarchie“ und ihre Sicherheit bewährte, von anderer Seite der constitutionellen Rechtsachtung der über sie in erster Reihe zu wachen berufenen Regierung dem Lande gegenüber begegnet. Und so ist im Wesen der Richtung und der Principien zwischen diesen beiden Factoren der Legislative jene Harmonie vorhanden, welche Vorbedingung des Ausgleiches ist. — Gewiß wäre es großer Optimismus zu glauben, daß alle Schwierigkeiten des Ausgleiches hiemit beseitigt seien, — doch können wir nicht verkennen, daß das königliche Rescript in der Entwicklung unserer Verfassungswirren ein neues Stadium und einen bedeutenden Fortschritt im Sinne der loyalen Wünsche der Nation bezeichnet. Das königliche Rescript steht auf einem über allen Einwand erhebenden constitutionellen Boden. In seinem an

den Landtag gerichteten Gegenwünschen enthält es nicht Verfassungswidriges. Es greift nicht einseitig der constitutionellen Lösung vor, sondern hält den Weg der constitutionellen Ausgleichs offen. Auch in den drei Punkten, in welchen es abweichend von dem Fünfzehner-Subcomité-Elaborate im Interesse der Sicherheit der Monarchie harmonische Principien wünscht, ist es weit davon entfernt, ein Recht zu verweigern, sondern während es auf die Uebereinstimmung der Principien ein großes Gewicht legt, läßt es den Boden der Verhandlung, der constitutionellen Einigung unberührt.

All dem zu Folge äußern wir lähn unsern Glauben, daß wenn der Landtag mit einer — dem Sinne des königl. Rescriptes und der seitens des Thrones in demselben gemachten Annäherung von größter Tragweite entsprechenden Weisheit sich auf den practischen Boden stellt, und seine concentrirte wohlwollende Thätigkeit der nächsten Aufgabe zuwendet: Die Nation trotz der Verstöße, des Uebereifers und der Ränke so vieler gegen uns ankämpfender feindseligen Elemente, nicht binnen einigen Monaten, sondern binnen einiger Wochen die Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche erreichen, und in dem factischen Besitz ihrer Verfassung gelangen können werde.

Das königliche Rescript an den ungarischen Landtag findet im „Hon“ nachfolgende Beurtheilung:

Wir sagen nicht, daß das königliche Rescript uns enttäuscht habe; denn hierzu ist es nöthig, daß Jemand Fantaſiegebilde habe. In der Fantaſie aber lebten wir überhaupt nicht, daß die Wiener Staatsmänner irgend eine durchgreifende Entschlieſung dem Throne zu rathen vermöchten. Was aber nicht überreichend ist, kann gleichwohl ungewohnt sein. So ungewohnt ist die Weise, in welcher das königliche Rescript im Vorhinein auf den Verlauf der landtäglichen Verhandlungen einzuwirken beſtrebt ist, indem sie ein, noch gar keinen formellen Werth besitzendes Elaborat, wie es der Majoritätsvorschlag des Fünfzehner Subcomités ist, zur Geltung eines fertigen Documents erhebt, daselbst mit Bemerkungen begleitet und Folgerungen an dasselbe knüpft. Im Falle, als die Wiener Regierung mit dem Majoritäts-Elaborate des Fünfzehner Subcomités übereinstimmt, und es billigt, wäre es sehr zweckmäßig, wenn sie zu seiner Durchführung in der 67er Commission und später vor dem Plenum des Landtages durch ihre eigenen Mandatare im Kreise der Abgeordneten mitwirkte. Doch, daß sie bei der Berathung eines unter Verhandlung stehenden Elaborates die königliche Majestät selbst als votirende Partei in die Reihe ihrer Unterthanen stellt; — diese Wendung ist süßlich in der Geschichte der Parlamente eine ungewohnte zu nennen.

Um wie viel mehr in dem gegenwärtigen Falle, wo die Regierungspolitik nicht für, sondern gegen das unter Verhandlung stehende Elaborat im k. Rescript auftritt, denn die Thatſache kann nicht mit verträglichsten Worten abgeleugnet werden, daß die Regierung, indem sie das Steuer- und Recentenbewilligungs-Recht, gleichwie die Repartitionsfrage der Staatsschulden dem ung. Landtage entziehen will, dem Majoritätselaborate des 15er Subcomités geradezu die Grundbedingungen entzieht. In jenem ersten Falle wäre es unsere Aufgabe gewesen, unsern eigenen Gesichtspunct auch gegenüber der Majorität zu behaupten; in letzterem Falle

Genelleton.

Memoiren des Grafen Miot de Melito, ehemaligen Ministers, Botschafters, Staatsraths und Mitglieds des Instituts. 1788—1815.

(Fortsetzung und Schluß.)

IV.

Am 3. Floreal (23. April) berief der erste Consul die beiden andern Consuln und eine Anzahl Senatoren und Staatsräthe zu einer geheimen Berathung. Hierbei ward denn über den Kaisertitel und dergl. bestimmt. Dabei und in der nächsten Folge ergaben sich neue Intrigen wegen der Erbfolge, worüber Miot nähere Angaben bringt. Napoleon gab zu erkennen, daß er nunmehr, nachdem das Princip der Erblichkeit angenommen sei, wünsche, in allem was seine Familie und deren Mitglieder betreffe, völlig freie Hand zu haben; er kenne sie und sei allein im Stande zu beurtheilen was sich gezieme, und daß auch er sich sicherstellen müsse. „Uebrigens,“ fügte er hinzu, „seh' ich wohl ein, daß wir nicht länger zögern dürfen, wenn uns daran liegt, daß Alles von den Civilbehörden ausgehe; denn ich weiß, daß die Armee die Absicht hat, mich als Kaiser auszurufen; schon sind mir Bittschriften in diesem Sinne, von mehr als dreißigtausend Soldaten unterzeichnet, gekommen, und dieß hält mich in diesem Augenblick ab, mich zur Armee zu begeben.“ Diese Behauptung war aber, wie Miot sich im Boulonner Lager überzeugte, eine Unwahrheit; „die Soldaten dachten nicht daran, Bonaparte als Kaiser auszurufen.“ — Noch zuletzt fand eine Art Fällung statt. In dem Actenstück, welches das Tribunal genehmigte, wurde der Ausdruck „erblich in seiner Familie“ eigenmächtig umgestaltet in „erblich in seiner Descendenz“. — Ein Unterschied, der seine wesentliche Bedeutung hatte.

Als die letzte Vorlage im Staatsrath erfolgte, blieb

der Mund dieser sonst so redseligen Männer auf einmal stumm. Aber aus welchem Grunde? „Die Mitglieder des Staatsraths hatten ihre lebenslängliche Ernennung erwartet, und diese Gunst, auf die man ihnen Hoffnung gemacht hatte, ward durch die im Senatus-Consult enthaltenen Bedingungen, daß ein Staatsrath erst nach fünf Jahre langer Verwendung im ordentlichen Dienst für seine Lebensdauer ernannt werden konnte, sehr beschränkt und beinahe wieder zurückgenommen.“ So sah es mit dem Patriotismus dieser Leute aus. Sie dienten der Selbstsucht des Gewaltigen nur, um ihren persönlichen Eigennutz zu fördern!

Indeß, das Kaiserthum ward decretirt. Es bringt einen komischen Eindruck hervor, wenn man liest, wie hinsichtlich sich nun des Parbenus zweiter und dritter Classe dem Großparvenu gegenüber benahmen. Am Schlusse der Feierlichkeit, bei welcher das betreffende Senatus-Consult demüthig dem Gewaltigen überbracht ward, redete er mit einigen dieser Senatoren und Staatsräthe, dieser Großwürdenträger des Reichs. Einige derselben titulirten ihn, der neuen Etiquette gemäß, Sire und Majestät; Andere verhielten sich in den alten und neuen Formeln, redeten ihn mit Bürger, erster Consul an, verbesserten sich eiligst und nannten ihn Sire und Majestät.

Bestimmlich glaubte Napoleon auch der Krönung durch den Paps zu bedürfen. Es ist kaum glaublich, in welcher Kleinlichkeit der Gewaltige sich dabei noch verlor. So fand am 26. Prairial eine Staatsrathssitzung statt, um Bestimmungen zu treffen über die Costume der Hauptpersonen. Allein die Sitzung sollte nicht so friedlich werden, wie sie begonnen hatte. Der Kaiser schien mit den Anordnungen in Betreff der Costume nicht zufrieden und bemerkte, daß die den Prinzen seiner Familie und den Großwürdenträgern zugeordnete Tracht, ein Mantel mit Schleppe, ähnlich dem feinsten und sogar durch seine Farbe noch mehr in die Augen fallend, ihn selbst mit allzu vielen Personen vermenge und daß, seinem Dafürhalten nach, außer dem Kaiser Niemand, was auch sein Rang und seine Würde sein möge, einen Schleppe mantel tragen dürfe. Der Erzkanzler vernahm diesen Antrag mit großer Bestürzung. „Was würde“, meinte er, „das Publicum dazu

sagen, welches bereits um die früher bestimmte Tracht wisse? was der Schneider und der Sticker, die ihre Arbeit schon angefangen haben und sie nun bei Seite legen müßten? Wenn der erste Beschluß abgeändert worden wäre, ehe noch das Publicum Kenntniß von demselben hatte, so wäre die Sache minder bedenklich, und nur wenige Personen würden von der Aenderung etwas erfahren haben.“ Der Kaiser schien jedoch diese Vorschläge wenig zu beachten; er wandte sich gegen den Prinzen Josef und forderte ihn auf, seine Meinung zu sagen. Der Prinz erklärte, daß er der vorgeschlagenen Aenderung unbedenklich beistimme, und setzte seine Ansichten über den Gegenstand ganz verständig auseinander. Doch erbitterte er den neuen Kaiser, als er unter Anderem sagte: „Wir sehen nur ein Staats-Oberhaupt, eine erste obrigkeitliche Person; ihr allein gebühren die Auszeichnungen der Souveränität. Was mich persönlich betrifft, so ist die gewünschte Aenderung mir sehr willkommen. Ich hätte mir die Schleppe durch meine Hofbeamten nachtragen lassen müssen, und ich gestehe, daß es mir schwer angekommen wäre diese Art von Dienstleistung von ihnen zu verlangen; ich kann nicht vergessen, daß eben diese Personen vor Kurzem noch meinesgleichen, und meine Freunde waren. Ein Theil dieser Aeußerungen schien sehr zu missfallen; der Ausdruck obrigkeitliche Person war dem Kaiser besonders anstoßig; er fiel sogar seinem Bruder ins Wort und rief im zu: „Sagen Sie doch Souverän Uebrigens stimmte die Versammlung dem Prinzen Josef ohne Widerrede bei, nachdem auch der Erzkanzlermeister sich mit allem was das Ceremoniale vereinfachen konnte einverstanden erklärt hatte. Aber ein heftiger Sturm erhob sich über einen Antrag, welchen Prinz Josef als natürliche Folge des so eben angenommenen Grundgesetzes stellte. „Da nunmehr — sagte er, — als Regel festgesetzt ist, daß mit Ausnahme des Staatsoberhauptes Niemand, welchen Rang er haben möge, die äußeren Attribute der Souveränität anzusprechen habe, und da wir somit, Louis und ich, nicht als Prinzen sondern nur als Großwürdenträger betrachtet werden, so kann, scheint mir, unsern Frauen, die nur noch die Frauen von Großwürdenträgern sind,

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

macht die negierende Ansicht der Regierung dies nahezu überflüssig und erleichtert ungemein, ja macht das Verbleiben der liberalen Parteien des Landtages in einem Lager nahezu unvermeidlich.

Nach den Stimmen der vaterländischen Presse, welche wir in Vorstehendem registrierten, wollen wir auch der bedeutungsvollen der „Wiener Abendpost“ Raum gönnen. Nach einer kurzen Einleitung läßt sich das halbamtliche Organ der Regierung folgendermaßen über die Bedeutung des künftigen Rescripts vernehmen:

„In drei hochwichtigen Punkten formuliert das k. Rescript diese Bedingungen des staatlichen Verbandes und der Wohlfahrt der Monarchie: es heißt Einheit des Heerwesens, einheitliche Grundsätze für das Zollwesen und die indirecte Besteuerung, endlich einheitliche Behandlung des Staatscreditwesens in dem weiteren Umfange dieses Wortes. Fast sollte man es für überflüssig halten, etwas zur Rechtfertigung jener Forderungen zu sagen. Daß neben der Organisation und der Leitung des Heeres übereinstimmende Grundsätze auch bezüglich der Dienstzeit und der Heeresergänzung herrschen müssen, entspricht so sehr der Natur der Aufgaben, die diesem Theile der Staatsverwaltung zugewiesen sind, das Gegentheil würde so gefährliche Schwankungen in den bestehenden Verhältnissen hervorrufen, daß ein begründeter sachlicher Widerspruch kaum gedacht werden kann. Eine Theilung des Staatsschuldenwesens könnte nicht ohne schwere Verletzung wohlbegündeter Rechte der Staatsgläubiger, ein dualistisches System in den Grundfragen der indirecten Besteuerung nicht ohne ein dualistisches System der Zollgesetzgebung oder ohne willkürliche Eingriffe in wirtschaftliche Fragen, in die Concurrnzverhältnisse haben und drüben angestrebt werden. Das alles erscheint uns eben so klar, als über jede Einrede erhaben. Mit vollem Rechte hat daher das k. Rescript an den Grundfragen der Thronrede festgehalten, die den ungarischen Landtag zu verfassungsmäßiger Thätigkeit einberufen, jener Thronrede, welche den Wünschen der besten Patrioten des Landes entsprach und als der Beginn einer neuen segensreichen Aera gefeiert wurde. Die Vereinbarung einheitlicher Grundsätze in Hinsicht auf die militärischen, die Handels- und Finanzangelegenheiten — denn nur um diese handelt es sich größtentheils — wird, so hoffen wir, um so weniger Schwierigkeiten unterliegen, als ja theilweise selbst die frühere factische Reorganisation des Landes bei der Einflußnahme, die ihm für die Zukunft bezüglich dieser Angelegenheiten eingeräumt werden soll, eher erweitert als geschmälert wird.“

Das k. Rescript enthält in der That Alles, was dem Lande seine autonome Rechtsgestaltung zu sichern, seine gesetzlichen Ansprüche zu befriedigen vermag, und zugleich Alles, was für den Bestand des Reiches und seinen staatlichen Verband unerlässlich ist und daher von dem Lande ohne Gefährdung seiner gesetzlichen Autonomie gefordert werden kann — gefordert werden muß.

In hochherzlicher Weise haben bereits die bekannnten Anträge des landtäglichen Subcomité für die gemeinsamen Angelegenheiten diesen Principien Rechnung getragen. Sie haben der Regierung die Möglichkeit dargeboten, nicht nur diese Anträge als geeignete Anknüpfungspunkte für die Förderung der Ausgleichsverhandlung anzuerkennen, sondern auch den wiederholt in den Vordergrund gestellten Wünschen des Landes dadurch zu entsprechen, daß die Ernennung eines verantwortlichen Ministeriums für Ungarn nicht mehr von der vorausgehenden Revision der Gesetze von 1848 und der detaillirten Ausarbeitung des neuen Regierungsorganismus, sondern bloß von jener Vereinbarung der Garantien des gemeinsamen Staatslebens abhängig gemacht wird, die factische Anwendung dieser Grundsätze aber und die Lösung der Detailfragen eben schon im Wege der zu ernennenden Minister bewerkstelliget werden soll. Die Regierung ist damit freilichlichen Bestrebungen gerecht geworden, deren

billigerweise nicht zugemuthet werden, daß sie, als Prinzessinnen, die Schleppe der Kaiserin tragen, eine Verächtung, welche diese vielmehr ihren Ehren- oder Palastdamen zu übertragen hat.“ Der Kaiser hörte diese Bemerkung mit sichtlich Ungebuld an. Mehrere Staatsräthe suchten den Prinzen mit historischen Beispielen zu bekämpfen, er hatte sich aber gut vorbereitet und wies sie zurück. Die in Betreff des Ceremoniels der Kaiserin angesprochenen, allerdings wohl mit Absicht vorgebrachten Bemerkungen reizten den Kaiser aufs Höchste. „Sie trafen ihn an der empfindlichsten Stelle. Er kam ganz außer sich, sprang von seinem Stuhl auf, fuhr seinen Bruder mit den schärfsten Worten an und ließ gegen die Popularitätssucht Josefs und gegen dessen Freunde, die ihn in derselben bestärkten, die bittersten Schmähungen aus. Sein Zorn äußerte sich mit solcher Heftigkeit, daß der Prinz auf dem Punkte stand seine Entlassung anzubieten. Doch nahm er sich zusammen, und die Sitzung ward aufgehoben ohne daß über die streitige Frage ein Beschluß gefaßt worden wäre. Der Kaiser zog sich sofort mit seinen beiden Brüdern u. d. den Großwürdenträgern Cambaceres und Lebriün in seine inneren Gemächer zurück, wo er in seinen Ausfällen gegen Josef mit wachsendem Ungeflüm fortfuhr, so daß dieser endlich, um dem ärgerlichen Auftritt ein Ende zu machen, zu dem äußersten Mittel griff, dessen er sich in der vorhergehenden Sitzung enthalten hatte: er sagte seinem Bruder, er sei bereit seine Entlassung zu nehmen und sich nach Deutschland zu begeben. Diese Erklärung wirkte besänftigend auf die Aufregung des Kaisers; man schied sehr kalt, aber in milder gereizter Stimmung. Sechs Tage nach dieser heftigen Scene reiste der Kaiser, ohne seinen Bruder wiedergesehen zu haben, nach Fontainebleau ab, um den Papst zu empfangen. — So sah es in der großen Kaiserzeit hinter den Coulissen aus! Man traut seinen Augen kaum, und doch ist es ein unbedingt verlässiger Zeuge, der hier erzählt. Mit allem diesem noch nicht genug, wurden ähnlich Familienfscenen aufgeführt, als es sich um Umwandlung der Cisalpinischen Republik in ein Königreich Italien handelte. — Um seinen Bruder Josef zu beschwichtigen, bot

Principien auch auf anderem Gebiete die ihren sind. Es galt ihr, constitutionelle Grundlagen nicht bloß für die Ausgangspunkte ihrer Action, nicht bloß für die Ziele derselben, sondern auch für die Methode der Behandlung, für den modus procedendi zu gewinnen, und nichts ist geeigneter auf die Aufrichtigkeit ihres Strebens, die Geschichte des Reiches dauernd in verfassungsmäßige Bahnen zu lenken, ein helleres Licht zu werfen.

Nichts vielleicht als jene erhabene Zusage des Rescripts, daß das verantwortliche Regierungssystem nicht bloß in Ungarn, sondern allgemein im Reiche zur Geltung gebracht werden soll. Sie gibt uns ein Recht in dem Maßraufe der Zeit, der ungestüm vom Vort zur That drängt, auch unsere Stimme zu erheben. Sie gibt uns ein Recht, die politischen Parteien des Landes wie seine gesetzgebende Versammlung an die Verantwortung zu erinnern, die sie sich uns allen gegenüber auf sich genommen haben. Sie läßt das drängende Wort erklärlich erscheinen, das den endlichen Abschluß der staatsrechtlichen Verren, die Feststellung der Grundsätze einer bleibenden Rechtsgestaltung gebieterisch fordert. Nicht um Ungarn allein handelt es sich nicht dort nur sollen Störungen beseitigt werden, welche die besten Kräfte des Landes unproductiv absorbieren, nicht dort nur soll die Bevölkerung der Segnungen der geistigen und materiellen Entwicklung theilhaft werden, deren sie so sehr bedarf, — in allen Theilen des Reiches soll ein wahrhafter und lebensfähiger constitutioneller Organismus zum Wohle und zum Erstarken des Ganzen dauernd aufleben.

Das k. Rescript legt diese Zukunft auch in die Hände Ungarns, es hat das Land mit klarem Worte an die Schwelle der Erfüllung seiner Wünsche gestellt. An der Volkvertretung Ungarns liegt es, daß sich diese Schwelle nicht neuerdings, und niemand vermöchte zu sagen, auf wie lange, verschleufe. Einheitsvoll und reich zu handeln, das ist der Appell, den die Völker der ungarischen Krone, alle Völker Oesterreichs an sie richten, ein Appell, der glücklicher Weise auch das hoffnungsvolle Vertrauen umschließt, das dem Landtage entgegengebracht wird. Diesen Hoffnungen zu entsprechen, die höchsten staatlichen Segnungen des Friedens zu ermöglichen und dauernd zu befestigen, ist die erhabende und dankbare Aufgabe, die ihm vorgezeichnet ist.“

West, 20. November.

(Original-Correspondenz.)

Thom' freier! Eine dicke Schneedecke, das winterliche Leidenschaft liegt seit gestern über der weiten Erde ausgebreitet und wenn auch heute der Himmel hell und blau und an demselben die Sonne glänzend erscheint, es fröstelt uns doch, denn es ist Winter geworden und — Thom' freier! Wie gerne möchten wir heute, nachdem doch gestern der so lange herbeigewünschte ungarische Landtag eröffnet wurde, von der hier herrschenden freudig-gehobenen Stimmung berichten, leider aber geht es nicht, denn — es ist Winter geworden in der Natur wie im Gemüth der hiesigen Bevölkerung und — Thom' freier! Die leitenden Partei-Journale „Pesti Napló“ und „Hon“ — „Magyar Világ“ hat aufgehört das Organ einer Partei zu sein, nachdem die Partei, welche es früher vertreten, wie die „Debatte“ bekanntlich meldete, aufgelöst und gesprengt ist — bringen heute bereits in kurzen Artikeln einige Bemerkungen, die zur Genüge erkennen lassen, welche Aufnahme hier das Rescript in den leitenden politischen Kreisen gefunden. Wenn auch die leitenden Organe es für nöthig halten, um eben nicht zu präjudicieren, ihr definitives Urtheil zurückzuhalten, so sehen wir deshalb doch nicht ein, weshalb wir nicht sagen sollten, daß die Stimmung hier eine mehr als trübe ist und daß man unter den gegebenen Verhältnissen von der Thätigkeit des Landtages so gut wie gar nichts erwartet, überhaupt der Meinung ist, derselbe könne eben nur ganz

ihm Napoleon die „Lombardische Krone“ an. Er lehnte zweimal ab, weil die Bedingung eines Verzichts auf die französische Kaiserkrone damit verbunden war. Entrüstet darüber, beschloß Napoleon, die lombardische Krone dem Sohne seines Bruders Louis zu übertragen, welcher letzterer bis zur Volljährigkeit des jungen Prinzen, der jedoch in Paris zu verbleiben hätte, die Regierung des Landes führen sollte. Allein Prinz Louis, als der Kaiser ihm diesen Plan mittheilte, schlug das Anerbieten aufs Entschiedenste aus. — „Nie und unter keinen Umständen“ — erklärte er dem Kaiser, — „nie werde ich weder zu der Adoption meines Sohnes, bevor er das im Senatus-Consulto festgesetzte Alter erreicht hat, noch zu einem Uebererbenommen die Hand bieten, welches ihn mit Uebergehung meiner Rechte, auf den lombardischen Thron berufe und durch eine so auf fallende Bevorzugung den Verdacht der sich schon früher gegen die Ausführung meiner Frau erhoben hat, bekräftigen würde. Ich bin bereit, wenn Sie es wünschen, nach Italien zu gehen, aber nur unter der Bedingung, daß ich meine Frau und Kinder mit mir nehme.“ Diese abermalige Weigerung und die offen ausgesprochenen Motive derselben erregten den höchsten Zorn des Kaisers: er fuhr auf den Prinzen Louis los und warf ihn mit der größten Heftigkeit zur Thüre hinaus. Als er seine Anträge durch zwei Mitglieder seiner eigenen Familie zurückgewiesen sah, begann er seine Zuneigung dem jungen Beauharnais zuzuwenden. Er ertheilte ihm den Rang eines Prinzen und beschloß, ihm die lombardische Krone zu übertragen und ihn mit der Königin von Neapel, seit kurzem Witwe des vor zwei Jahren auf den toscanischen Thron erhobenen spanischen Infanten zu vermählen. Zugleich verlieh er auch dem General Murat den Titel Prinz und ernannte zu den zwei bis dahin unbebesetzte höchsten Großwürdenträger-Stellen, nämlich zum Staats-Schatzkanzler den Prinzen Eugen und zum Großadmiral den Prinzen Murat. Die Brüder des Kaisers fühlten sich durch die Erhebung dieser beiden Persönlichkeiten schwer verletzt; sie hatten aber kein Recht, sich zu beklagen. Diese Erhebung war die unvermeidliche Folge ihres Widerstrebens, die Pläne Napoleons fördern zu helfen. So häuften sich der Groll auf beiden Seiten; die Familie Bonaparte war mehr

kurze Zeit bei einander bleiben, wenn nicht Sr. Majestät einen Nachspruch thut, das gegenwärtige feudal-aristocratistische Ministerium entläßt, ein Ministerium für Ungarn sofort ernannt und mit diesem die Beendigung des Verfassungs-Conflictes durchzuführen sucht. So ist hier heute die allgemeine Meinung von der Sachlage und wird noch hinzugefügt, es haben gestern verschiedene Partei-Conferenzen stattgefunden, in denen berathen wurde, was denn jetzt eigentlich geschehen sollte, um die Weiterführung der Verhandlungen des Landtages doch vielleicht noch zu ermöglichen. Ausichten sollen sich dafür nur wenige bieten. In wenigen Tagen werden wir über das Alles im Klaren sein.

Mit der Bestimmung in politischen Kreisen geht die der Geschäftswelt so ziemlich gleichen Schritt. Auf allen Wegen und Stegen begegnet man dem ausgesprochenen Misstrauen, Niemand wagt sich an irgend weitgehende Speculationen. In der Cassen der Geldinstitute liegen ungezählte Summen ohne irgend Verwendung finden zu können, alle Welt jammert vom Geldüberflusse, wenn man aber Geld sucht, so schließen sich die Cassen wie die Kelle der Mimose und höchstens erhält man das Gesuchte unter Bedingungen, die es bedauern lassen, daß man überhaupt gefunden, was man gesucht. So wie die Dinge jetzt laufen, geht es nicht mehr weiter; es muß eine Wendung zum Besseren kommen, oder Alles muß in Trümmer zerfallen. Was nützt es, wenn auch hier und da Jemand ins Centrum schießt und allenfalls zu großem Reichthum gelangt; eine Schwabe macht keinen Sommer, ist ein altes aber wahres Wort und bestätigt sich in den allgemeinen Vermögens- und Besitzverhältnissen Ungarns in der auffallendsten Weise. Neben einigen Wenigen, die sich ein großes Vermögen sammeln, nimmt die allgemeine Verarmung besonders der ländlichen Bevölkerung mit Riesenschritten überhand und anstatt, daß die Steuerkraft sich mehren sollte, werden in mathematisch zu berechnender Zeit die Mittel zum Steuerzahlen gänzlich geschwunden sein.

P. C. West, 20. November.

Die Abgeordneten fühlen sich gegenwärtig noch höchst unbehaglich. Dem Bedürfnisse nach geistigem Ueberschaue ist nämlich noch in keiner Weise durch Anschaffung einer geeigneten Localität Rechnung getragen. Doch sind in dieser Hinsicht einleitende Schritte gemacht und dürften, wie wir vernehmen, die Deputirten sowohl als das linke Centrum gesondere Clublocalitäten mieten.

Bei Eröffnung des Landtages fand Hr. Oberbürgermeister Kottenbiller — wie „Fővárosi lapok“ berichten — es für gut, im Saale des Abgeordnetenhauses, wo bloß den Abgeordneten das Recht zusteht, einen Sitz einzunehmen. Folge hiervon war, daß der Abgeordnete Patay den Oberbürgermeister hinauswies.

Die mit der Abfassung der Statuten des Schriftstellers-, resp. Journalistenvereins betraute Hr.-Commission stellte einen Jahresbeitrag von sechs Gulden für jedes Mitglied fest.

Königliches Rescript

über die Wiederberufung des croatisch-slavonischen Landtages.

Wir Franz Josef der Erste etc. etc.

Ehrwürdige etc. etc. Liebe Getreue! etc. etc.

Wir haben in Anbetracht, daß Eure Getreuen über die Lösung des Verhältnisses Unserer geliebten Königreiche Croaticn und Slavonien zu Unserem Königreiche Ungarn und zu Unserer Gesamtmonarchie durch eine landtägliche mit einer gleichen vom ungarischen Landtage ausgeschieden Deputation in Verhandlung getreten seid und diese Verhandlungen voraussichtlich einen längeren Zeitraum erfordern müßten, den Landtag Unserer Königreiche Croaticn und Slavonien mit Unserem Allerhöchsten Rescripte vom 21. April dieses Jahres auf unbestimmte Zeit vertagt.

als je unter sich entweit, und alle die Gunst, mit der das Glück nicht müde wurde sie zu überhäufen, hatte weder den persönlichen Ehrgeiz ihrer Mitglieder befriedigt, noch sie zu einträchtigem Zusammenhalten vermocht. Wahrlich, man meint Jüge aus der Zeit des stinkenden Cäsarismus in Byzanz, nicht Vorgänge an dem Hof einer schmarbz so kräftig emporkommenden neuen Dynastie zu sehen. — Das ist der Fluch des Despotenthums!

Das Schatzkästlein.

Eine dänische Criminalgeschichte nach actenmäßigen Quellen von Edmund Lohedanz.

(Fortsetzung.)

VII.

Seh im neuen Kampfe mit Krän.

I.

Sebastian schlief fast einen Tag und eine ganze Nacht und erregte dadurch zuletzt die Besorgniß seiner treuerzigen bäuerlichen Pflgerinnen, welche meinten, daß er am Ende gar nicht mehr zum Leben erwachen werde. Endlich jedoch war seine Natur befriedigt und da zeigte es sich denn, daß diese lange Ruhe ihm nach den fürchterlichen Strapazen und den aufreibenden Anstrengungen der Schlacht seine gesammten Kräfte und seinen alten Lebensmuth wiedergegeben hatte. Er war aber fürchterlich hungrig und durstig und freute sich daher innig, als die Frau des Bauers, in dessen Hütte er schlief, aus allen Kräften ungeheure Quantitäten an Speisewaren und Getränken herbeischleppte, so wie man das von je unter dem vieleßenden dänischen Landvolk gewohnt war. Speck, Schwarzbrot, Grütze, Eier, endlich noch eine Schüssel mit Erbsen pflanzten sich wie Batterien vor ihm auf und er war nicht faul zuzulangen, obwohl ihn anfangs gemirte, daß das ganze Haus vom Großvater bis zum Säugling ihn als Zuschauer umringte. Die Schweden hatten sich bald nach dem Untergang

Sr. Majestät
adal-aristocr
für Ungarn
ng des Ver
st hier heute
und wird noch
rtel-Conferen
was dem jetzt
ng der Ver
ermöglichen.
In wenigen
sein.
reisen geht die
t. Auf allen
gesprochensten
gehende Spe
gen ungezählte
n können, alle
an aber Geld
de der Almose
Bedingungen,
gefunden, was
geht es nicht
feren kommen,
nügt es, wenn
und allenfalls
macht keinen
bestätigt sich
haltweisen Un
igen Wenigen,
amt die allge
volkerung mit
ie Steuerkraft
u berechnende
chwunden sein.
November.
noch höchst
Deemaurstau
schaffung einer
sind in diese
ten, wie wie
tufe Centrum
Oberbürgermei
apok" berich
ausnahms, wo bloß
hinzunehmen.
an den Ober
Schriftsteller,
mission stellte
jedem Mit
chen Landtages.
ec.
Betreuen über
en Königreiche
reiche Ungarn
ne landtägliche
ausgeschickten
und diese Ver
entwurfand er
reiche Coarven
Rescripte vom
it verlegt.
it, mit der das
atte weder den
t, noch sie zu
Wahrscheinlich, man
romus in By
nbar so kräftig
Das ist der
Quellen von Ed
Kran.
ne ganze Nacht
ter treuerhigen
af er am Ende
Endlich jedoch
sich denn, daß
Strapazen und
seine gesamm
ergegeben hatte.
und freute sich
dessen Hütte er
täten an Spei
wie man das
advooll gewohnt
idlich noch eine
rien vor ihm
hl ihn anfangs
bis zum Säug
dem Untergang

Die mittlerweile eingetretenen Kriegereignisse machten bisher die Wiedereinberufung unmöglich.
Da nun die Verhandlung über diese obgedachte höchst wichtige staatsrechtliche Frage stattgefunden hat und inzwischen friedliche Verhältnisse erfolgt sind, so erscheint es nunmehr geboten, das Ergebnis dieser Verhandlung dem Landtage zu referiren und zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen.
Sowohl in Anbetracht dessen als auch damit das mittelst Euerer unterthänigsten Repräsentation vom 13. März laufenden Jahres Unas unterbreitete und von Unas Eueren Gerereuen mit Unserem allergnädigsten Rescripte vom 20. October dieses Jahres nach vorgenommenen Modificationen allergnädigst übermittelte landtägliche Operat über die Coordination und Wahlordnung des Landtages in Euerem Landtage vorgenommen und Unserer königlichen Genehmigung mit möglichster Beschleunigung wieder unterbreitet werden könne, finden Wir Unas allergnädigst bewogen, den mit Unserem Rescripte vom 21. April dieses Jahres vertragenen Landtag auf den 19. November laufenden Jahres in die Landeshauptstadt Agram allergnädigst wieder einzuberufen.
Wir bleiben Euch im Uebrigen mit Unserer kaiserlichen und königlichen Huld und Gnade wohlgenogen.
Gegeben in der Stadt Olmütz in Mähren am 21. October im Jahre des Heils eintausendachtundsechzig und sechszig, Unserer Reiche im achtzehnten Jahre.
Franz Josef m. p.
Emil Freiherr v. Ruffschich m. p.
Auf Allerhöchste Anordnung Sr. k. k. Apost. Majestät Dr. Eduard Sellaich v. Buzim m. p.

Wien, 19. November.
Ueber die in die Oeffentlichkeit gelangte Denkschrift des Grafen Clam-Gallas über sein Mitwirken im letzten Feldzug äußert sich die „Wien. Abendp.“ wie folgt: „Wer feinerzeit das so überaus gnädige Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers an den General der Cavallerie Grafen Clam-Gallas gelesen hat, konnte nicht ohne gerechtes Befremden dieser Tage eine Denkschrift in den Journalen finden, womit der genannte General in ganz eigenthümlicher Weise eine Angelegenheit neuerdings erörtert, welche man bereits in der für ihn ehrenvollsten Art abgegeschlossen glaubte.“
So weit diese Denkschrift Thatsachen des letzten unglücklichen Feldzuges betrifft, wird wohl die zu erwartende authentische Darstellung des letzteren den besten Maßstab der Beurtheilung bieten; jedenfalls aber konnten derartige Mittheilungen nur für den vertrauesten Freundskreis bestimmt sein und wird somit gewiß der Verfasser selbst am lebhaftesten bedauern, daß die lithographische Vervielfältigung seines Memoires seine offenbare Indiscretion möglich machte, durch welche ein so wenig dazu geeignetes Schriftstück in die Oeffentlichkeit gelangte.
Daß G. d. C. Graf Clam-Gallas beabsichtigt habe, ein „Selbstplaidoyer vor das Forum der journalistischen Publicität zu bringen“, — wie ihm von einem Grazer Blatte zugemuthet wird — kann man bei seinem Character durchaus nicht annehmen; als unbedingt unzulässig aber müssen wir die weitere Voraussetzung desselben Blattes bezeichnen, daß genannter General seine Vertheidigungsschrift mit Vorwissen oder gar Ermächtigung von maßgebender Seite hätte veröffentlichen dürfen.“

Politische Uebersicht.
Urad, 21. November.
In der „N. Allg. Ztg.“ finden wir das nachstehende officielle Communiqué:
Die österreichische Regierung hat in einer Depesche vom 8. d. M. mit Bezug auf Art. XIII. des Prager

des „Dannebrog“ zurückgezogen und waren dabei so unglücklich gewesen, zwei Schiffe zu verlieren, welche bei Dragör auf der Insel Amal auf den Grund kamen und welche sie darauf, damit sie den Dänen nicht in die Hände fallen sollten, selbst anzündeten. Die dänische Flotte war dagegen jetzt in See gestochen und bemähte sich, die schwedische anzugreifen. Seb, welcher dies alles bald erfuhr, freute sich besonders darüber, daß die Flotte nicht mehr in Köge sei, denn er hatte jetzt den besten Grund, seinen Wirthen zu sagen, daß er nach Kopenhagen zu kommen wolle, um sich dort als einziger Retter des „Dannebrog“ der Admiralität vorzustellen.
Es war jedoch nicht seine Absicht, dies zu thun, vielmehr freute er sich über seine so wunderbar wiedererhaltene Freiheit. Da er widerrechtlich zum Matrosen gepreßt war, meinte er dem König auch jetzt keinen Gehorsam schuldig zu sein, sondern das Recht zu haben, ganz nach eigenem Gutdünken zu handeln. Da sein Matrosenzug noch nicht trocken war, nahm er auch dies zum Vorwande, um sich für einen seiner Ducaten Bauernkleider zu verschaffen, und machte sich dann, so bald es nur mit Schicklichkeit anging, auf den Weg, um mit Hinterlassung der Kleider, die ihn in Kopenhagen verrathen könnten, diese Hauptstadt, wie es so lange erjehnt hatte, als völlig freier Mann aufzusuchen.
Die wenigen Meilen legte er mit Leichtigkeit zurück und kam bei Anbruch der Dunkelheit unter dem Schutze seiner Bauernkleider glücklich durch das Westthor in die Stadt.
2.
Ein Glück für ihn war es, daß man damals auf Legitimationspapiere noch wenig Gewicht legte, so wie auch wiederum, daß seine Kleidung ihn als einen Bauern der Umgebung gelten ließ. Dennoch war er bange, daß sein jüdischer Dialect ihn verrathen könne. Diese Furcht erwies sich jedoch bald unbegründet, da er wohl merkte, daß es zu viele seiner Landsleute in der Stadt gebe, als daß ein einzelner mehr dort Aufsehen erregen könnte.
Einen Bauer in jüdischer Tracht fragte er nach einem guten billigen Logirhause und wurde vom Landmann nach

Friedens dem preussischen Cabinet den Wunsch ausgesprochen, die Verhandlungen über eine Revision des Handels- und Zollvertrages vom 11. April 1865 im Sinne einer größeren Erleichterung des Verkehrs zwischen Oesterreich und dem Zollvereine zu beginnen. In Folge dessen werden in den betreffenden Fachministerien die zu diesen Verhandlungen notwendigen Ermittlungen und Vorbereitungen, welche als Grundlagen für die bevorstehenden Verhandlungen dienen sollen, vorgenommen werden.
Zu den inneren preussischen Fragen ist hervorzuheben, daß der Beschluß der Kammer, das in der letzten Sitzung eingebrachte Dotationsgesetz einer förmlichen Behandlung auch in Betreff der Details zu unterziehen, in Regierungskreisen, wie es scheint, sehr verstimmt gewirkt hat. Die „Zeidler'sche Correspondenz“ sagt, es müsse jedem Patrioten einleuchten, daß nur dem König ein Urtheil über die militärischen Leistungen seiner Officiere, so wie über das Maß der Belohnung derselben zukomme, und im Wesentlichen übereinstimmend damit meint die „Kreuz-Ztg.“, man hätte wissen sollen, daß es für den obersten Kriegsherrn der Armee nicht wohl möglich sei, einen parlamentarischen Körper zwischen sich und seine Generale treten und eine Nationalablenkung in Preußen durch eine andere Hand als durch diejenige vertheilen zu lassen. Nichtsdestoweniger habe man wieder „englisches Parlament“ gespielt und kaum glaublicher Weise alles Ernstes den Anspruch erhoben, nicht allein über Namen und Zahlen zu beschließen, sondern sogar öffentlich zu discutiren.
Die „N. C.“ will wissen, daß jetzt auch Preußen eine accentuirte Stellung zur römischen Frage angenommen und der König dem h. Stuhle gegenüber erklärt habe, er sei sich seiner Pflichten als Souverän von 8 Millionen Katholiken wohlbewußt und erlaube den h. Vater, sich eventuell vertrauensvoll seines Schutzes oder Einflusses zu bedienen. Der preussische Gesandte in Florenz, Herr v. Uedom soll angewiesen sein, sich den vom General Fleury gemachten Schritten anzuschließen.
Die Herren in Rom scheinen in ihren Plänen zur Aufrechterhaltung der päpstlichen Regierung und in ihren Hoffnungen auf irgend eine Intervention — komme sie von wo immer — unerschütterlich zu sein. Der in maßgebenden Kreisen viel verlesene „Gas“Correspondent aus Rom kommt neuesten gleich mit zwei solchen Plänen, von denen er den ersten von dem Verdachte eines Paradoxes selbst nicht freisprechen kann. Danach glauben „hochgestellte Persönlichkeiten“ in Rom fest und steif, Preußen habe dem Papst seine Bereitwilligkeit kundgegeben, nach dem Abzuge der Franzosen deren Stelle einzunehmen. Eine preussische Occupation nach der französischen! Nicht übel. Ein zweiter Plan, um den Papst vor der Gefahr der Revolution und einer bei seiner Schwäche immerhin beschwerlichen Reise zu bewahren, ist der, es werde der Papst weder nach Malta noch nach Spanien, sondern im Falle von Unruhen nach Civitavecchia gehen, und dort unter dem Schutze einer eigenen Fremdenlegion und einer spanischen Escadre die Herstellung der alten Ordnung in Rom, natürlich nach Intervention der katholischen Mächte Europas, abwarten. Die Spanier sollen auch wirklich mit der Idee umgehen, in Civitavecchia eine große Marinestation anzulegen, die auf den ersten Wind des Papstes sofort in Action träte. Die Regierung gab merkwürdige Befehle an die Armee, falls Unruhen ausbrächen; der schönste darunter ist der, sofort ohne Ueberlegung ins Volk zu schießen! — Im nächsten Consistorium gedenkt der Papst drei neue Cardinalsitze zu vertheilen und zwar an den Pariser, Madrider und Lissaboner Nuntius.
Man hat bisher, wenn man von den Arbeiten der französischen Militär-Commission beizogte, sehr viel von den Reden und Ansichten des Herrn Rouher, des Marschalls Mac Mahon, der Generale Trochu und Allard, auch wohl des Prinzen Napoleon oder des Herrn Fould, aber niemals von dem Standpunkte des Kaisers selbst zu sprechen gemußt. Der Grund davon ist sehr einfach: der Kai-

er hat in den bisherigen Sitzungen nur gehört und geschwiegen. Einen sehr tiefen Eindruck scheint aber auf ihn ein Vortrag des Herzogs von Magenta gemacht zu haben, welcher sich über eine Specialität von äußerster Wichtigkeit verbreitete. Der Gouverneur von Algerien verlangt nämlich nichts Geringeres, als eine besonders gebildete und ausschließlich für die Colonie bestimmte Armee. Algier, sagte er, ist gegenwärtig ruhig, aber sowie die französischen Waffen jenseits des Mittelmeeres beschäftigt wären, sei es nur zu gewiß, daß die Empörung auf allen Punkten des Landes neu ausbrechen würde. Die Behauptung Algiers um jeden Preis sei mit Recht ein Grundlag der französischen Politik; er verlange also 1. die Bildung einer speziellen algerischen Armee und 2. die Errichtung von Militär-Colonien im großen Styl nach dem Muster der österreichischen Militär-Grenze. Es ist augenscheinlich, daß dieses Programm, wenn es angenommen werden würde, nicht eben geeignet wäre, die Härese reform bei der Civilbevölkerung Frankreichs und Algiers populär zu machen.
In welcher Weise dormalen in Spanien regiert wird, läßt sich daraus abnehmen, daß die Zahl der aus ihrem Vaterlande verbannten Spanier über 4000 beträgt. Die Berichte stimmen darin überein, daß eine neue Revolution von beinahe Jedermann für unabwendbar angesehen wird. Der bigotten und leichtfertigen Königin dürfte dieselbe den Thron kosten. Von Portugal aus wird auf einen solchen Umsturz des letzten Bourbonen-Thrones längst hingearbeitet; am wirksamsten geschieht dies aber durch den spanischen Hof selbst, — durch eine sittenlose Günstlingswirtschaft. Napoleon, obwohl ein natürlicher Feind der Bourbonen, sieht seinerseits nicht ohne Grauen die Revolution an der Südgrenze seines eigenen Reiches sich entwickeln, ohne indeß die Kraft und die Mittel zu besitzen, wirksam etwas dagegen zu thun.
Aegypten wird bekanntlich constitutionell. Raghib Pascha, interimistischer Minister des Aegypten, wird der Notabeln-Versammlung präsidiren. Die Session dauert zwei Monate. Der Vizekönig wird mit einer Vorkaufschaft über die Lage des Landes die Session eröffnen und Gesegentwürfe über die Abschaffung der Leibeigenschaft der Frohnarbeit und der Pensionen an hohe Würdenträger, über die Trennung der geistlichen Gewalt vom Richteramt und über die geistlichen Güter vorlegen. — Angehörige des „Bamten“ und Militärstandes können nicht Abgedenete sein. — Die viertausendjährigen Pyramiden, die auf so manches herabgeschickelt werden, werden also nun auch ein Parlament zu ihren Füßen versammelt sehen. Wenn sie nur darüber nicht das Gleichgewicht verlieren.
Der Aufstand auf Creta, der bereits als ganz erfolglos betrachtet wurde, lebt wieder auf. In Trieft eingelangte Nachrichten aus Canea, welche bis 8. November reichen, melden: Die Constantinopler Telegramme über die Unterwerfung der Insurgenten entspringen der Thatsache, daß die Insurgenten, welche sich concentriren wollten, einen achtzähligen Waffenstillstand eingegangen waren. Nach Ablauf desselben am 6. d. M. kündigten sie Mustafa Pascha an, daß sie ihn am Eingange der Provinz Sphakia bewaffnet erwarten. Am 7. begann der Kampf, dessen Ausgang noch unbekannt ist. In den östlichen Bezirken, besonders in Heraklion, kämpften die Insurgenten erfolgreich. Aus Griechenland sind zahlreiche Verstärkungen angekommen; jedoch herrscht Mangel an Lebensmitteln. — Aus Athen, 10. November, wird gemeldet: Den letzten Nachrichten von Candien zufolge bereitete Mustafa Pascha eine Expedition nach den sphakiotischen Bergen vor. An eine Uebergabe von Seiten der dortigen Führer sei nicht zu denken. — Die Studenten der hiesigen Universität verlangen Waffen und wollen die Universität-Palanz wieder errichten. — Admiral Canaris reist, angeblich wegen Contrahirung eines Anlehens für Marinezwecke, nach America. — Aus Patras, 11. November, wird gemeldet: Die Sphakioten verweigerten ihre Ergebung und verschanzten sich auf den Hügeln vor Aliko. In den Provinzen Cifano und

„Wechselstube und Pfandleihanstalt des Peter Krän.“
„Er ist's, er ist's!“ jubelte es in seinem Herzen. „Ich hab ihn gefunden, unerwartet, wunderbar! Einen Hiesenschrift bin ich meinem Ziele näher gekommen.“ Zugleich aber entsank ihm der Muth wieder, denn er dachte, daß nun erst die Schwierigkeiten recht anfangen würden, daß es unmöglich sein würde, hier in dieser belebten Straße den Räuber zu überfallen und ihm seine Beute abzulagern.
3.
Sinnend und schwermüthig, brütend über Pläne, die er einen nach dem andern wegen ihrer Unausführbarkeit verworfen, begab er sich in sein Logis und als der nächste Morgen anbrach, war noch kein Fünftel Schlafes in seine Augen gekommen.
Wohl aber hatte er einen vollständigen und zwar kühnen Plan zur Ueberrumpelung des alten Wucherers und Räubers gefaßt und war fest entschlossen, selbigen ehestens auszuführen. Er zwang sich indeß vor dem Gebulde, um erst die Verhältnisse Kräns, dessen Wohnung u. s. w. zu erforschen. Mit braunemaltem Gesichte ging er dann in seiner Baucenracht selbst in das Wechselcomptoir und ließ sich von dem alten Schuft, der wenig ahnte, daß sein unverschämlicher, auf blutige Wiedervergeltung sinnender Feind vor ihm stehe, einen der von Commandeur Hoffeld erhaltenen Ducaten wechseln.
Seb sah sich bei dieser Gelegenheit die Localität an und haute namentlich auf den Umstand seinen Plan, daß Abends die Fenster durch dicke Laden verschlossen waren und die äußere Thüre, welche von der Flur in das Comptoir führte, sich leicht so zuziehen ließe, daß von außen niemand ohne Schlüssel hineinkommen könne, wenn Seb wünschte, mit dem Alten allein zu sein. Durch Fragen, welche, hingeworfen, keinen Verdacht erregen konnten, brachte er dann in seinem „Hotel“ in Erfahrung, daß Krän ein verabscheuter alter Wechsel- und Pfandleiher sei, mit dem niemand sich ohne Noth einließe, daß er keine Magd halte, sondern sich allein bediene und auch mit niemandem den geringsten Umgang pflege.
(Fortsetzung folgt.)

Heraktion erfochten die Insurgenten Siege. Die am Meere gelegenen Districte sind von den Türken unterworfen. Aus Griechenland kommen fortwährend Munitions- und Proviandsendungen und Zuzüge. Zahlreiche Soldaten sind nach Creta desertirt.

Die Nachricht aus New-York, welche den Zusammenbruch des mexicanischen Kaiserthrons ankündigt, wird von mehreren Seiten als americanischer Puff bezeichnet. Die mexicanische Gesandtschaft in Paris läßt sie förmlich dementiren. Sehr verlässlich sind die über New-York kommenden mexicanischen Nachrichten allerdings nicht; diesmal aber scheinen sie wirklich das Richtige zu enthalten. Das „Wiener Journal“, dem Regierungsmittelungen zu Gebote stehen, gibt dem Kaiser Maximilian den Rath, das unhaltbare Werk Frankreichs je eher, je besser fallen zu lassen. Gleichzeitig kommen Nachrichten aus Miramare, welche das Befinden der Kaiserin Charlotte als hoffnungslos erscheinen lassen und deren Tod in Aussicht stellen. Es ist diese ganze mexicanische Geschichte eine der schmerzlichsten Episoden unserer an solchen überreichen Gegenwart.

Neuestes.

Innsbruck, 20. November. Landtags-Sitzung. Auf eine Interpellation, ob das in Wälschtiroi verbreitete Gerücht von einer Abtretung wahr, ob die Regierung entschlossen sei, den Ausstreunungen dieser Gerüchte entschieden entgegenzutreten, antwortete der Regierungsvorsteher, obiges Gerücht sei ganz bestimmt grundlos; die Regierung sei fest entschlossen, Seditios nicht abzutreten und der Agitation in Wälschtiroi auf das energischste entgegenzutreten.

Paris, 20. November. Der „Moniteur“ sagt in seinem Bulletin: Aus der Sprache des Rundschreibens des Baron Ricafoli über Rom geht abermals hervor, daß die italienische Regierung fest entschlossen sei, die September-Convention in loyaler Weise auszuführen und den Stipulationen derselben Achtung zu verschaffen.

Athen, 18. November. In Corfu, in West- und Ost-Griechenland werden drei General-Commanden errichtet. Der Kriegeminister fordert Eine Million Drachmen zur Anschaffung von Kriegsmaterial. Die Kammer soll einberufen werden.

Konstantinopel, 18. November. Der Rest der Insurgenten auf Candien hat sich in das Idagebirge zurückgezogen; gegen dieselben wird eine Expedition vorbereitet. Es finden noch fortwährend Unterwerfungen statt. Die Kanäle liefern die Chefs der Insurrection aus.

Jahia Pascha, welcher schwer verwundet wurde, ist gestorben. Die Societe generale theiligt sich bei dem romänischen Anlehen mit 85,000 Liores. In Korial wurde ein heftiges Erdbeben verspürt. Die Cholera ist hier wieder aufgetaucht.

Die Regierung erzielte weitere Herabminderungen im Budget durch Erhöhung der Steuern und durch Reductionen im Verwaltungs-Personale. Gegen den Redacteur des „Venet Herald“ wurde wegen Verbreitung falscher Nachrichten über den Zustand in Candien ein Proceß eingeleitet.

Petersburg, 20. November. Metropolit Philare von Moskau hat den Prinzen von Wales bei einer Zusammenkunft ersucht, der britischen Königin seine Bitte um Gewährung der Sympathie und Unterstützung der Christen im Orient zu unterbreiten. Der Prinz antwortete, England liege es am Herzen, das Christenthum überall zu unterstützen und zu verbreiten.

Tagesneuigkeiten

Die Pester Sparcassa hat beschlossen, außer der zur Unterstützung der Nothleidenden bestimmten Darlehenssumme von 250,000 fl. noch fernere bedeutende Darlehen auf Immobilien in Pest und dem Pester Comitete zu bewilligen, wobei diejenigen Bewerber den Vorzug erhalten, welche die erwähnten Darlehen zu Unternehmungen verwenden wollen, die zur Hebung und Verschönerung von Pest beitragen.

Nach authentischen Berichten der „W. M. Pr.“ beläuft sich die Zahl der seit dem Ausbruche der Cholera in Oesterreich (Anfang Juli) bis Ende October an der Seuche erkrankten Personen in runder Summe auf mehr als 350,000 Personen, worunter nahezu 150,000 der Krankheit erlegen sind. Auf Ungarn speciell entfallen hiervon: Erkrankt: 112,980, genesen: 53,391, gestorben: 51,120 Personen.

Aus Klausenburg wird gemeldet: In unserer Stadt hat sich ein fürchterlicher Vorfall ereignet. Ein Kind wurde nämlich zu Grabe geleitet; dem Sarg folgte eine große Menge Kinder des katholischen Gymnasiums. Der feierliche Zug ging eben durch die Kirchengasse, als in einem Hause durch einen Diensthofen einige Büffel herausgetrieben wurden. Einer dieser Büffel geriet durch die Masse Menschen und den Schein der Fackeln, wird toll und stürzt auf die schon durch den Anblick total erschreckten Kinder los, die andern Büffel, dadurch ermuntert, folgten nach und richteten so die armen Kinder, indem sie dieselben auf die Hörner nahmen und in die Luft schleuderten, schauerlich zu. Zwölf Kinder sind dadurch schwer verwundet worden. Viele sind durch den heftigen Schrecken erkrankt.

(Kaiserin Charlotte.) Aus Miramare erfährt das „Memorial“, daß am St. Carolinstage zu Ehren des Namensfestes der Kaiserin Charlotte in der dortigen Schlosscapelle eine Messe gelesen worden ist, der die Kaiserin mit ihrem Gefolge und ihrer sämtlichen Dienerschaft beiwohnte. Nach der Messe wurden die Personen der näheren Umgebung der hohen Frau vorgestellt, die sich in sehr verbindlicher Weise und ohne die Spur einer geistigen Störung an den Tag zu legen mit ihnen unterhielt. Auch vom Kaiser Maximilian traf vermittelst des transatlantischen Kabels ein Glückwunsch ein; ebenso auf telegraphischem Wege von Seiten des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich und der kaiserlichen Familie. In Bezug auf die frühere Phase der Krankheit, welche die Kaiserin Charlotte befallen hatte, hält das „Memorial Diplomatique“ daran fest, daß die Beschwerden der Kaiserin, namentlich von Mexico bis Vera-Cruz, die allgemeine Hitze wäh end der Ueberfahrt, die politischen Sorgen und steten Beschäftigungen in Paris die Kaiserin ungemein angegriffen und ihr beinahe allen Schlaf geraubt hatten. Später gab sie sich noch in Miramare dem ernstlichen Studium einiger theologischen Werke hin, so sehr auch die Aerzte ihr Ruhe und Erholung anempfohlen. Auf der Reise nach Rom erhielt sie in Vozzen die Nachricht von der in Mexico entdeckten Verschwörung, und so wirkte Alles zu dem ersten Ausbruche zusammen, der im Vatican stattfand. Unwahr ist es, daß die Kaiserin eine zeitlang jede Nahrung verweigerte. Aus den Händen der Frau Kovachevich, die mit ihr war und unablässig sie pflegte, nahm sie stets alle Speisen an. Häufig ah sie beßhalb nicht, weil sie in Folge anhaltender Schlaflosigkeit allen Appetit verloren hatte. Zuletzt hatten sich in dem Gärtnerhause, wohin sie sich zurückgezogen hatte, ein alter Kammerdiener ihres Gemahls und die genannte Frau Kovachevich, deren Gatte Hausintendant des Kaisers ist, ausschließlich ihrer Pflege gewidmet.

(Eine Hand wäscht die andere.) Die in Teßchen erscheinende „Silesia“ schreibt: Von mehreren Seiten sprach man sich verwundert darüber aus, daß bei den letzteren Zeit in den benachbarten preussischen Districten veranstalteten Siegesfesten österreichische Musikanten mitgewirkt hätten. Da übrigens bei dem Baue mancher Chrenspforte, welche neulich in den von Sr. Majestät dem Kaiser besuchten Gegenden zur Begrüßung des Monarchen errichtet wurden, auch preussische Tagelöhner mitwirkten, so ist das europäische Gleichgewicht wieder hergestellt. Patriotismus und Proderwerb ist eben (mitunter) zwierker!

(Eine Judencolonie in China.) Ein americanischer Missionär schreibt aus China, daß die berühmte alte Judencolonie in Kai-sung-see, der früheren Hauptstadt des Himmlischen Reiches, zerstört und ihre Synagoge zerstört ist. Er besuchte den Ort und fand an der Stelle der Synagoge einen Stein vor. Auf der einen Seite desselben stand eine Inschrift mit dem Datum der Erbauung der Synagoge, unter der Regierung der Sung-Dynastie im Jahre 1163. Die erste Ankunft der Juden in China führt die Inschrift auf die Dynastie Hon, 200 Jahre n. Chr. zurück. Die andere Seite erwähnte den Wiederaufbau unter der Dynastie Ring vor ungefähr 300 Jahren. Er entdeckte einige Abkömmlinge der Colonie und hörte, daß sie jetzt etwa 300 Seelen zählen. Nach ihrer Erklärung hätten sie das Baumaterial ihrer Synagoge verkaufen müssen, um sich die notwendigsten Lebensbedürfnisse zu kaufen. Alle waren arm. Einige waren Geldwechsler, Andere verkauften Obst und Kuchen, und noch Andere handelten mit alten Kleidern. Sie besaßen einige Abschriften jüdischer Werke und eine Gesetzschrift, verstehen aber die hebraische Sprache nicht. Der Missionär sah den Sohn des letzten Rabbi, mit dessen Tod die Kenntniß der heiligen Sprache verloren ging. Die Personen, welche diesem interessanten Ueberreste angehörten, waren nicht im Stande,

den Stammbaum ihres Stammes zu verfolgen, sie hielten keine Verzeichnisse, sie versammelten sich nie als Gemeinschaft und ihre Kinder wuchsen auf ohne das Siegel der Gemeinde.

Handels- und Börsenachrichten.

R. & R. Arad, 21. November. Festere ausländische Berichte und der günstige Verlauf der letzten Wiener Fruchtbörse, wo ein durchschnittlicher Preisausschlag von 10-15 fr. pr. Megen stattfand, haben auch die Stimmung unseres Getreidegeschäftes lebhaft gestaltet und ist vorzüglich Weizen gut gefragt und wird bei Zurückhaltung der Eigener für hiesige Plagwaare fl. 5.50 leicht bewilligt; für Neu-Arader wird fl. 5.80-85 angelegt. Verkauft wurden 3000 Megen Herrschaftswaare 86-87 1/2 fl. 5.15 loco Erzeugungsort.

Korn ist bei sehr mäßiger Nachfrage im Preise unverändert 1/4 fl. 4 zu notiren. Von Halbfrucht sind 500 Megen 85-86 1/2 fl. 4.50 verkauft worden, fernere 1000 Megen 82-83 1/2 fl. 4.25. Gerste ist für hiesigen Consum gesucht und wird 1/4 fl. 3.15-20 gezahlt.

Rufuruz bedingt in Partien fl. 3.60, en detail wird fl. 3.50-55 gezahlt. In Spiritus ist die Stimmung günstiger; pr. December-Jänner wurden 500 Eimer 1/60 fr. verschlossen. Prompte Waare, von der die Vorräthe noch immer knapp sind, bedingt en gros 60-60 1/2, en detail 61-61 1/2 fr. pr. Grad sammt Faß.

Am gestrigen Neu-Arader Wochenmarke waren die Zufuhren genigend in Weizen, der rasch 1/4 fl. 5.60 bis fl. 5.80-5.85 aufgefauft wurde. Korn war nur gering zugeführt und galt fl. 3.90-95. Rufuruz fand 1/4 fl. 3.55-60 rasche Abnahme.

Die Witterung hat sich streng winterlich gestaltet; nach einem ziemlich ergiebigen Schneefall hat sich gestern Nachts ein strenger Frost eingestellt; heute hatten wir abermals einen mäßigen Schneefall. Für die Winterfaaten ist die Witterung eine günstige.

Wien, 19. November. (Schlachtviehmarkt.) Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachtviehmarke betrug 907 ungarische, 1768 galizische und 261 inländische Ochsen. Gekauft wurden von Wiener Fleischern 1643, von Landfleischern 745, außer dem Marke 32, und unverkauft gingen aufs Land 516 Stück. Das Schätzungsgewicht war per Stück von 470 bis 660 Pfund. Der Anfangspreis stellte sich per Stück von fl. 110-190 und per Centner von fl. 20.50-27 heraus.

Sißel, 18. November. Wir sind auch in dieser Woche, in Folge des Ausbleibens größerer Zufuhren fast ohne Geschäft geblieben. Die durchgreifende Besserung der Getreidepreise auf den oberen Plätzen und die in dieser Woche gemeldete Steigerung von den englischen Märkten hat auch hier sehr anmirend gewirkt und bei einigermaßen genügenden Vorräthen würde viel Waare Hände gewechselt haben, da die Speculation und realer Bedarf sich gerne theilhaftig hätten. Die Weizenpreise haben sich um 10-15 fr. gebessert. Hafer büßte Anfangs einige Kreuzer ein, hat sich aber später wieder erholt. Verkäufe specificiren sich wie folgt: Weizen, 1000 Megen Theiß, 88 Sps. 6 fl. 56 fr. ab Bahn, 400 M. croatischer 5 fl. 60 fr. ab Bahn, 1200 M. bosnischer in Transit 5 fl., Maie, 800 M. Banater 3 fl. 60 fr., Hafer, 1500 M. croatischer 1 fl. 65-70 fr., 2000 M. bosnischer 1 fl. 50-60 fr. Die letzten Verkäufe ab Schiff und Magazin. Die Witterung war zumeist mild und regnerisch, erst gestern trat kaltes Wetter und in der Nacht Frost ein. Save und Rupa gut fahrbar.

Lechnerer k. k. Lotto-Ziehung vom 21. November.

72 24 75 41 53

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 21. November 1866.

Table with 2 columns: Paper Name and Price. Includes Metalliques (59.70), National-Anlehen (67.10), Staatsanleihe (81.25), Bankactien (720), Creditactien (155.80).

Wechsel-Cours.

Table with 2 columns: Location and Exchange Rate. Includes London (127.20), Silber (126.25), Dukaten (6.06).

Schluss-Course der Wiener Börse vom 20. November.

Large table with 4 columns: Category, Paper Name, Price, and another Price. Includes Staatsfonds, Industrieactien, Creditactien, and Wechsel.

Advertisement for a Reallehrer (teacher) with contact information for V. K. and details about the school's location and offerings.

Advertisement for a concert on Friday, November 23rd at 7 PM in the evening, featuring the music ensemble of the 4th Uhlant Regiment at the Steinitzer cafe.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Buchdruckerei von J. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude

Vertical text on the right edge of the page, including page numbers and other marginal notes.